

Germania Sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des alten Reiches, hrsg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte, N. F. 24: Die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg. Das Bistum Freising. 1: Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell, bearb. von Edgar Krausen. Berlin/New York, de Gruyter 1988. XIV, 400 S. und 2 Karten.

Von keinem andern Orden war das alte Bayern bis 1800 in so hohem Maße geprägt wie von den Augustiner-Chorherren. Die Übersichten von P. Norbert Backmund lassen das erkennen. Schon allein dieser Umstand begründet die Berechtigung zur Aufnahme eines ihrer Klöster bzw. Stifte in die Reihe der Germania Sacra. Beflügelte noch persönliche Beziehungen des Bearbeiters zu einem der Klöster und sein archivarisches Interesse das Unternehmen, so muß es gelingen, selbst unter der Einschränkung, daß Dietramszell unter den 18 Chorherrenstiften des heutigen Regierungsbezirks Oberbayern – es liegt bei Bad Tölz – einen sehr bescheidenen Platz einnimmt. Es wurde deswegen vor dem 18. Jahrhundert auch stets als Kloster, niemals als Stift bezeichnet.

Die ursprünglich *cella beati Martini* genannte Niederlassung entstand kurz nach 1100 auf Tegernseer Grund. Das Kloster, später nach dem Gründerpropst Dietram benannt, blieb auch in Zukunft Eigenkloster der Tegernseer Benediktiner. Das führte zu langwierigen Auseinandersetzungen mit diesen und trug nicht gerade zu einer glücklichen Entwicklung von Dietramszell bei. Zahlreiche, im Zuge der Streitigkeiten entstandene Fälschungen verdunkeln zusätzlich die ohnehin kaum erkennbare ältere Zeit.

Die Visitation von 1426 scheint das Leben in den Klostermauern etwas belebt zu haben. Vorher hat sich in ihnen, allem Anschein nach, „Nichts von Gewichte“ zugezogen (S. 47). Jedoch blieb der Erfolg begrenzt. Das 16. und noch mehr das 17. Jahrhundert bieten ein düsteres Bild fortschreitenden Verfalls, ungeachtet zahlreicher Visitationen durch den Fürstbischof von Freising. So ist es verständlich, wenn Kurfürst Max Emanuel schon 1696 mit dem Plan liebäugelte, Dietramszell aufzuheben, um aus dem Erlös Mittel für den Türkenkrieg zu gewinnen. Freilich verhinderte der Protest der Benediktiner von Tegernsee das Vorhaben und führte merkwürdigerweise damit zu einer bescheidenen Blüte im 18. Jahrhundert. Die Disziplin besserte sich. Alle Klostergebäude wurden neu errichtet. Seit der Auflösung des Jesuitenordens 1773 traten Dietramszeller Konventualen sogar an mehreren Gymnasien als Lehrer auf.

Die Gliederung des Bandes richtet sich nach dem bewährten Schema der Germania Sacra. Den Übersichten über Quellen, Literatur, Denkmäler, Archiv und Bibliothek folgen die oben kurz skizzierte „Historische Übersicht“ und die „Verfassung“. Hierunter werden Dignitäten, Ämter, Konvent, weltliche Bedienstete, Stellung im Orden – insbesondere die Beziehungen zu anderen Chorherrenstiften und zur Lateranischen Kongregation –, aber auch zu fremden geistlichen Institutionen und weltlichen Gewalten, ferner die abhängigen Kirchen und Kapellen sowie Siegel und Wappen erörtert.

Neben der Liturgie, Seelsorge, Verbrüderungen, Wallfahrten und Schulen finden unter „Religiöses und geistiges Leben“ auch die Musik – eine bayerische Sonderheit –, Theater und eine Gemäldesammlung Platz. Der weit gestreute Besitz wird in einer Abhandlung, aber auch in übersichtlichen Listen, unterstützt durch zwei Karten, dargeboten.

Das niemals sehr umfangreiche Personal erscheint auf rund 115 Druckseiten. Ein Register erschließt Sachbetreffende, Orts- und Personennamen.

Weder geistlich, noch weltlich spielte Dietramszell jemals eine bemerkenswerte Rolle. Nichtsdestoweniger bildet es einen durchaus individuellen Körper innerhalb der Kirche des alten Reiches, der für das Gesamtbild der Reichskirche neben den Kathedralen und bedeutenden Stiften bedeutsam ist. Man würde dem Wesen der deutschen Kirche des Mittelalters nicht gerecht werden, wollte man derartige Institutionen außer acht lassen.

Münster i. W.

Wilhelm Kohl